

„Selbstzweifel habe ich eigentlich nie“

Neuzugang Amos Pieper über den Start in Bremen, ein missglücktes Fernstudium und seinen Vornamen

Amos Pieper (24)

ist neu in Bremen, Werder verpflichtete den Abwehrspieler aus Lüdinghausen bis zum 30. Juni 2025. Piepers erste Profistation ist Arminia Bielefeld gewesen. Zuvor spielte er für verschiedene Jugend-Mannschaften und das Regionalliga-Team von Borussia Dortmund.

Herr Pieper, wie sieht für Sie der perfekte Sommer aus?

Amos Pieper: Erst eine erfolgreiche Saison abschließen, dann ab in den Urlaub und viel Zeit mit den Liebsten verbringen. Danach geht's eigentlich auch schon wieder in die Vorbereitung, um möglichst fit und gesund in die Saison zu starten.

Wie war das zuletzt mit der Zeit? Sie haben im vergangenen Jahr erst mit der deutschen U21 den EM-Titel geholt, dann an den Olympischen Spielen teilgenommen. Und in diesem Sommer gab es den Wechsel zu Werder. Wo bleibt da die Erholung?

Die ist schon da. Auch wenn es nicht so wirkt: Ich hatte letztes Jahr vier Wochen Urlaub, diesen Sommer waren es sogar fünf. Eigentlich findet sich immer eine Lücke, in der man Freiraum hat.

Sie sind mit Bielefeld abgestiegen – wie gehen Sie mit Selbstzweifeln um?

Selbstzweifel habe ich eigentlich nie. Das ist eher Selbstkritik. Ich gehe grundsätzlich sehr reflektiert an die Dinge heran und schaue, was ich noch besser machen kann. Da ist es dann auch egal, ob es vorher ein EM-Finale oder ein simples Vorbereitungsspiel war. Manchmal beschäftige ich mich damit vielleicht sogar zu viel, aber insgesamt bin ich damit stets sehr gut gefahren.

Haben Sie trotzdem mit der Bundesliga noch eine Rechnung offen?

Nein, im ersten Jahr in Bielefeld ist ja eigentlich alles sehr gut gelaufen. Es war dort auch so, dass der Verein eher die Erwartungen gedämpft und nicht das Ziel ausgegeben hat, dass wir unbedingt die Klasse halten müssen.

Spüren Sie in Bremen eine andere Verantwortung beim Thema Klassenerhalt?

Auf gar keinen Fall will ich absteigen, das wollte ich allerdings auch in Bielefeld nicht. Ich habe im vergangenen Jahr vor allem gelernt, dass man sich von den großen Zielen vielleicht ein wenig lösen sollte. Man sollte sich stattdessen auf die tagtägliche Arbeit konzentrieren und im Training und in den Spielen alles dafür tun, um den maximalen Erfolg zu haben.

Ist es für Sie als Neuzugang schwierig, in eine funktionierende, erfolgreiche Mannschaft hineinzukommen?

Es wurde mir einfach gemacht. Die Jungs sind sehr locker, sehr hilfsbereit auf und neben dem Platz. Es ist so eine gute Truppe, dass ich mich da schnell integrieren kann und bisher auch konnte. Das passt auch zur Frage davor. Man merkt hier wie damals in meinem ersten Bundesligajahr in Bielefeld, dass eine große Euphorie vorhanden ist, weil etwas sehr Großes, Außergewöhnliches geschafft wurde. Insofern haben wir eine gute



Amos Pieper hat bislang 57 Bundesliga-Spiele absolviert. In der Saison 2021/22 ist er mit Arminia Bielefeld in die zweite Liga abgestiegen. FOTO: ANDREAS GUMZ

Basis, aber am Ende können wir uns davon auch nichts kaufen.

Marco Friedl hat kürzlich verlängert, Ihr vermutlich direkter Konkurrent Milos Veljkovic auf der rechten Seite der Abwehrkette zuvor auch schon. Und Niklas Stark ist ebenfalls da. Wie schätzen Sie Ihre Situation in der Defensive ein?

Es ist für mich schwierig zu sagen, wer der direkte Konkurrent ist, weil wir bislang immer in unterschiedlichen Konstellationen trainiert haben und Milos auch in der Mitte spielen kann – ich theoretisch auch. Darüber

zu sprechen, wie es dann letztlich aussehen wird, dafür ist es noch ein bisschen zu früh. In der momentanen Phase helfen wir uns auch eher untereinander und stacheln uns zu Höchstleistungen an, damit das Niveau hoch bleibt. Und am Ende werden – so wie es aktuell aussieht – die drei spielen, die es am besten während der Vorbereitung gemacht haben.

Wie enttäuscht wären Sie, wenn Sie die Nummer vier werden sollten?

Natürlich will jeder spielen, da würde ich sehr enttäuscht sein.

Ist das ein Thema, das sie stets im Kopf haben – gerade weil sie neu sind? Marco Friedl und Milos Veljkovic könnten beim Trainer einen Vorteil haben, weil sie schon vorher bei Werder in der Bundesliga und zuletzt in der Aufstiegssaison dabei waren.

Solange man das nicht so häufig gefragt wird eher nicht. Je näher der Saisonstart rückt, desto mehr beschäftigt man sich natürlich damit, ob man spielt oder nicht – weil der Trainer dann ja auch allmählich eine Entscheidung fällen muss. Aber selbst wenn es mal nicht so sein sollte, dass ich spiele, dann kann ich ja immer noch alles dafür tun, dass sich das wieder ändert.

Ole Werner setzt derzeit auf eine hohe Intensität, Sie und Ihre Kollegen sehen häufig ziemlich geschafft aus. Ist das die härteste Vorbereitung, die Sie bislang erlebt haben?

Es ist mit knapp sieben Wochen auf jeden Fall die längste. Mal schauen, was noch kommt. Bisher ist es schon knackig. Aber es gibt auch immer genug Zeit zum Regenerieren. Das ist eine gute Mischung.

Sie haben kurz vor der Corona-Pandemie ein Fernstudium der Wirtschaftspsychologie begonnen. Wie läuft es damit?

Das habe ich abgebrochen.

Warum das?

Ich habe ehrlicherweise zu wenig dafür getan. Ich habe eine Hausarbeit geschrieben und eine Prüfungsaufgabe eingereicht. Dann habe ich mich noch auf eine Klausur vorbereitet, weil ich das schon noch ausprobieren wollte, bevor ich das Studium möglicherweise abbreche. Da war etwas mehr als ein Jahr rum. Dann kam die Pandemie, es gab lange keine Lösungen für Klausuren. Da wurde mir bewusst, dass, wenn ich in dem Tempo weitermache, es noch ewig dauern würde. Ich habe aber auch gemerkt, dass ich mich auf Dauer in dem Bereich dann doch nicht gesehen habe.

Zum Abschluss noch ein ganz anderes Thema: Wie oft haben Sie eigentlich Ihren neuen Teamkollegen schon die Bedeutung Ihres Vornamens erklären müssen?

Den Teamkollegen tatsächlich noch gar nicht so oft. Hier und da hat mich aber jemand schon mal gefragt.

Das begleitet Sie wahrscheinlich aber schon Ihr ganzes Leben, dass jemand sagt, er hat den Namen noch nie gehört, oder?

Amos ist ein Prophet aus der Bibel. „Der von Gott getragene“ heißt es übersetzt. Ich finde das sehr schön, weil ich auch gläubig bin, meine Familie ebenfalls. Ich habe das in einem alten Interview mal etwas heruntergespielt, gesagt, dass wir nicht so gläubig sind und ich den Namen einfach schön finde. Danach habe ich dann direkt einen Anruf von meiner Mutter bekommen.

So klein ist das Thema also nicht ...

Es ist jetzt auch kein großes Thema. Aber meine Mutter wollte schon noch einmal betonen, dass meine Eltern mir den Namen bewusst gegeben haben.

Das Gespräch führte Malte Bürger.

Hoppla! Es gibt Reibung in der Werder-Welt ...

Bisher stand der im Herbst gewählte Aufsichtsrat von Werder Bremen nicht im Verdacht, den Verein kritisch zu begleiten. Die Mitglieder dieses einflussreichen Gremiums gaben in den vergangenen Monaten zwar überraschend viele Interviews, hatten dabei aber nicht wirklich viel zu sagen. Man erfuhr, wie nett sie es fanden, den Geschäftsführer Frank Baumann mal aus der Nähe zu erleben. Und dass sie sich über die Tore von Niclas Füllkrug und Marvin Ducksch freuten.

Die wichtigste Botschaft, die bisher aus diesem Gremium drang, klang wie die Fürbitte eines x-beliebigen Fußballvereins vor dem Saisonstart: Wir wollen mehr Spiele gewinnen und mehr Talente ausbilden. So lautete im Kern die Begründung, warum man nach langem Zögern den Vertrag mit Baumann verlängerte. Mehr Siege und mehr Talente? Wenn man keine grün-weiße Brille trägt, musste man sich fragen, ob es irgendeinen Verein in der Größe von Werder Bremen gibt, der das nicht möchte.

Der Aufsichtsrat muss die Geschäftsführung kontrollieren und kann sie auch entlassen. Theoretisch. Doch durch den Rückzug von Ex-Nationalspieler Marco Bode verlor dieses Gremium bei Werder seinen sportlichen Sachverstand und ein belastbares Netzwerk im Profifußball. Nun könnte man zwar einwenden, dass langjährige Fußballfunktionäre wie Clemens Tönnies (Fleischfabrikant auf Schalke) und Martin

Kind (Hörgeräte-Mogul in Hannover) ihre Stärken auch nie darin hatten, einen guten Transfer von einem schlechten unterscheiden zu können. Aber sie butterten wenigstens so unfassbar viel ihres privaten Vermögens in diese Vereine, dass man sich jede noch so verrückte Fehlentscheidung auch leisten konnte. Das wagte in Bremen nicht mal der werdertreue Kurt Zech in seiner Zeit als Aufsichtsrat.



GRÜN AUF WEISS

Eine Kolumne von Jean-Julien Beer

In ihren ersten Monaten im Amt konnten die Herren und Damen des Gremiums jedenfalls nicht die Bedenken der Kritiker entkräften, dass Werders Geschäftsführung – die den Abstieg geschlossen überstand – nun genau die Art von Aufsichtsrat über sich weiß, den sie auch haben wollte.

Doch nun meldete sich der Mann zu Wort, mit dem viele Fans die Hoffnung auf

strategische Kompetenz im Aufsichtsrat am ehesten verknüpfen: Harm Ohlmeyer, Finanzvorstand des Weltkonzerns Adidas. Ohlmeyer wollte nicht den Vorsitz im neuen Aufsichtsrat führen, gab nun aber ein Interview, das im WESER-KURIER erschienen ist, und das seinen natürlichen Führungsanspruch belegt.

Ohlmeyer lebt in Süddeutschland und ist nicht zu eng mit der Werder-Familie verbunden. Deshalb sagt er Sätze wie diese: „Das ist so ein Werder-Problem. Es wird viel über etwas gesprochen, aber dann muss man es auch machen.“ Damit bemängelt er das fehlende Vorankommen bei der Suche nach einem strategischen Partner – auf diese Bezeichnung hat man sich bei Werder verständigt, um den Begriff „Investor“ zu vermeiden. Ohlmeyer wörtlich: „Werder-Verantwortliche sprechen schon seit Jahren davon, dieses Thema angehen zu wollen, nur ist es bislang stets bei dem Wollen geblieben.“ Er sehe seine Verantwortung darin, Druck zu machen und anzuschieben.

Anschieben muss man natürlich nur da, wo es zu wenig Bewegung gibt. Von außen wird solche Kritik an Werders Vereinspolitik häufig formuliert, ob von Medien oder durch ehemalige Vereinsgrößen. Wo es Werder nicht am Willen fehlt, da fehlt es zu oft am Tempo oder an einem Plan B. Das zeigt sich auch beim Bestreben, ein zukunftsfähiges Nachwuchsleistungszent-

rum zu bauen, was in der Pauliner Marsch offensichtlich nur schwer möglich ist. Ohlmeyer bemängelt: „Unsere Kernbotschaft ist, dass wir ein Ausbildungsverein sind. Wir bezeichnen uns so, können aber nicht sagen, wie es mit dem Leistungszentrum weitergeht.“ Auch da möchte er mehr Schwung reinbringen, um für strategische Partner glaubwürdig zu werden.

Es ist ungewohnt für Werder, aber durchaus förderlich, dass Kritik auch mal von innen kommt, aus dem Aufsichtsrat – und nicht nach dem trügerischen Motto verfahren wird, durch den Aufstieg sei alles wieder in Ordnung. Auch das betont Ohlmeyer: „Der Aufstieg löst nicht alle Probleme.“ Schon 2023 müsse Werder deshalb für einen strategischen Partner zumindest bereit sein.

Dass sich Baumann nur einen Tag später – angesprochen auf den ambitionierten Zeitplan des Aufsichtsrates – mehr Realismus wünschte, bestätigte Ohlmeyer im Prinzip nur in seiner Analyse. Deshalb werden auch diese Aussagen des Adidas-Mannes vielleicht noch wichtig: „Wir können jetzt alle hoffen, dass wir viele Spiele gewinnen und den Marktwert unserer Spieler steigern, um sie dann zu verkaufen. Aber da ist natürlich viel Hoffnung drin. Das allein reicht mir nicht.“ Reibung in der Werder-Welt? Man darf gespannt sein, wie das weitergeht.

jean-julien.beer@weser-kurier.de

WERDER AKTUELL

Sechsteilige TV-Dokumentation

Bremen. Der Sommer ist Jahr für Jahr die Zeit des Wartens für die Fans des SV Werder: Warten auf Transfers, auf das neue Trikot, auf den Start der neuen Saison. Dieses Jahr warten sie noch auf etwas anderes: die große TV-Dokumentation über die turbulente Zweitliga-Saison. Wie Werder am Montag mitteilte, wird die Serie „Ein Jahr zweite Liga – Die Werder Doku“ ab Montag, 25. Juli, auf dem Streaming-Portal DAZN zu sehen sein. In sechs Folgen bekommen die Fans einen bisher unbekanntem Blick hinter die Kulissen und ins Innenleben eines Vereins, der ein bewegtes Jahr hinter sich hat.

„Die Kamera war dabei, als in wirtschaftlich schwierigsten Zeiten Transfers gestemmt werden mussten, als ein Kabineneckel für Sprengstoff sorgte, der Impass-Skandal um Markus Anfang Mannschaft und Verein erschütterte und eine Siegesserie in Klub und Umfeld eine grün-weiße Euphorie entfachte“, heißt es in der Ankündigung des SV Werder. Versprochen werden Einblicke, „die es vorher noch nie gegeben hat“.

Die Grün-Weißen haben für die Doku mit der begleitenden Agentur Team Nawrot zusammengearbeitet. Gedreht haben die Serie aber fast ausschließlich die Mitarbeiter von Werder-TV, die durch ihre Nähe zum Team einen ganz anderen Zugang gehabt hätten, heißt es. Dafür hätten die Macher bewusst auf eine „Hochglanz-Produktion“ oder einen „kinematografischen Look“ verzichtet. Den Schnitt und die künstlerische Verantwortung übernahmen die Bremer Filmemacher Henrik Paro und Fabian Nolte.

„Werder Bremen hat im letzten Jahr in der wahrscheinlich dunkelsten Stunde des Vereins angefangen, alles zu filmen. Dass sie in so einer emotionalen Zeit den notwendigen Zugang für solch eine Dokumentation ermöglicht haben, ist absolut bemerkenswert“, sagt Oliver Kniffki, New Content Development Lead bei DAZN für Deutschland, Österreich und die Schweiz. HAN

KARRIEREZIEL

Marco Friedl träumt von einem spanischen Klub

Bremen. Dass die sportliche Zukunft von Marco Friedl in Norddeutschland liegt, steht seit der Vertragsverlängerung des 24-jährigen Österreicherers fest: Bis 2026 hat er sich kürzlich an Werder gebunden und damit sämtliche Spekulationen um seine Person vorerst beendet. Und dennoch: Friedl blickt in Sachen Karriereplanung längst über die Station Werder hinaus, wie er nun gegenüber dem „Kicker“ verraten hat. „Ich würde irgendwann gerne mal in Spanien spielen – das ist so ein Traum, den ich habe. Man muss in den nächsten Jahren schauen, ob er in Erfüllung geht“, sagte Friedl, der demnächst sogar Spanisch-Unterricht nehmen möchte, weil „mir die Sprache so gut gefällt“. Durch seinen guten Freund David Alaba, der seit 2021 für Real Madrid spielt, habe er während eines Besuchs in der spanischen Hauptstadt einen Eindruck davon bekommen, erklärte Friedl. Seine sportlichen Gedanken würden aber trotz des Fernziels Spanien voll und ganz bei Werder liegen. DCO

TESTSPIEL

In Delmenhorst gegen den FC Groningen

Bremen. Das letzte Testspiel der Vorbereitung steht fest: Werder trifft am Sonntag, 23. Juli, um 17 Uhr im Stadion Delmenhorst auf den niederländischen Erstligisten FC Groningen. Das gab Werder am Montag bekannt. Das Testspiel steigt einen Tag vor dem „Tach der Fans“, an dem gewöhnlich die Generalprobe vor dem Pflichtspielstart stattfindet. Dieses Jahr ist das anders, denn im Weserstadion wurde ein neuer Rasen verlegt, der bis zum Saisonstart in optimalem Zustand sein soll. Deswegen steigt der Test gegen Groningen auch in Delmenhorst. Für Werder ist das Duell mit den Niederländern das fünfte Testspiel des Sommers. Tickets für das Spiel in Delmenhorst gibt es beim WESER-KURIER, beim Delmenhorster Kreisblatt sowie bei Toyota Engelbart in Delmenhorst und Oldenburg. Für die überdachte Haupttribüne kosten sie 30 Euro, weitere Sitz- und Stehplätze sind für 15 Euro zu haben. Ob eine Tageskasse öffnet, entscheidet sich kurzfristig und hängt von der Zahl der bis zum Spieltag verkauften Tickets ab. HAN